

Die bisher tiefste Krise des Bauhauptgewerbes

1. Die aktuelle Ausgangslage
2. Der Weg in die Krise
3. Weiter abfallender Wohnungsneubau
4. Fehlende Bauinvestitionen der Unternehmen
5. Zurückhaltung der öffentlichen Auftraggeber
 - 5.1 Bereits früh erlahmender Hochbau
 - 5.2 Stagnation und Rückgang im Tiefbau
6. Gespaltene Entwicklung selbst innerhalb des Bauhauptgewerbes.
 - 6.1 Spezialbau, Zimmerei und Dachdeckerei expandierten
 - 6.2 Primäres Bauhauptgewerbe leidet unter fehlender Neubautätigkeit
7. Trübe Zukunftsperspektiven
 - 7.1 Maßnahmen an bestehenden Gebäuden gewinnen an Gewicht.
 - 7.2 Auslaufende Großprojekte
 - 7.3 Begrenzte Möglichkeiten der öffentlichen Hand
8. Im Vergleich zum Bundesgebiet deutlich ungünstiger
9. Ein etwas längerer Zeithorizont

1. Die aktuelle Ausgangslage

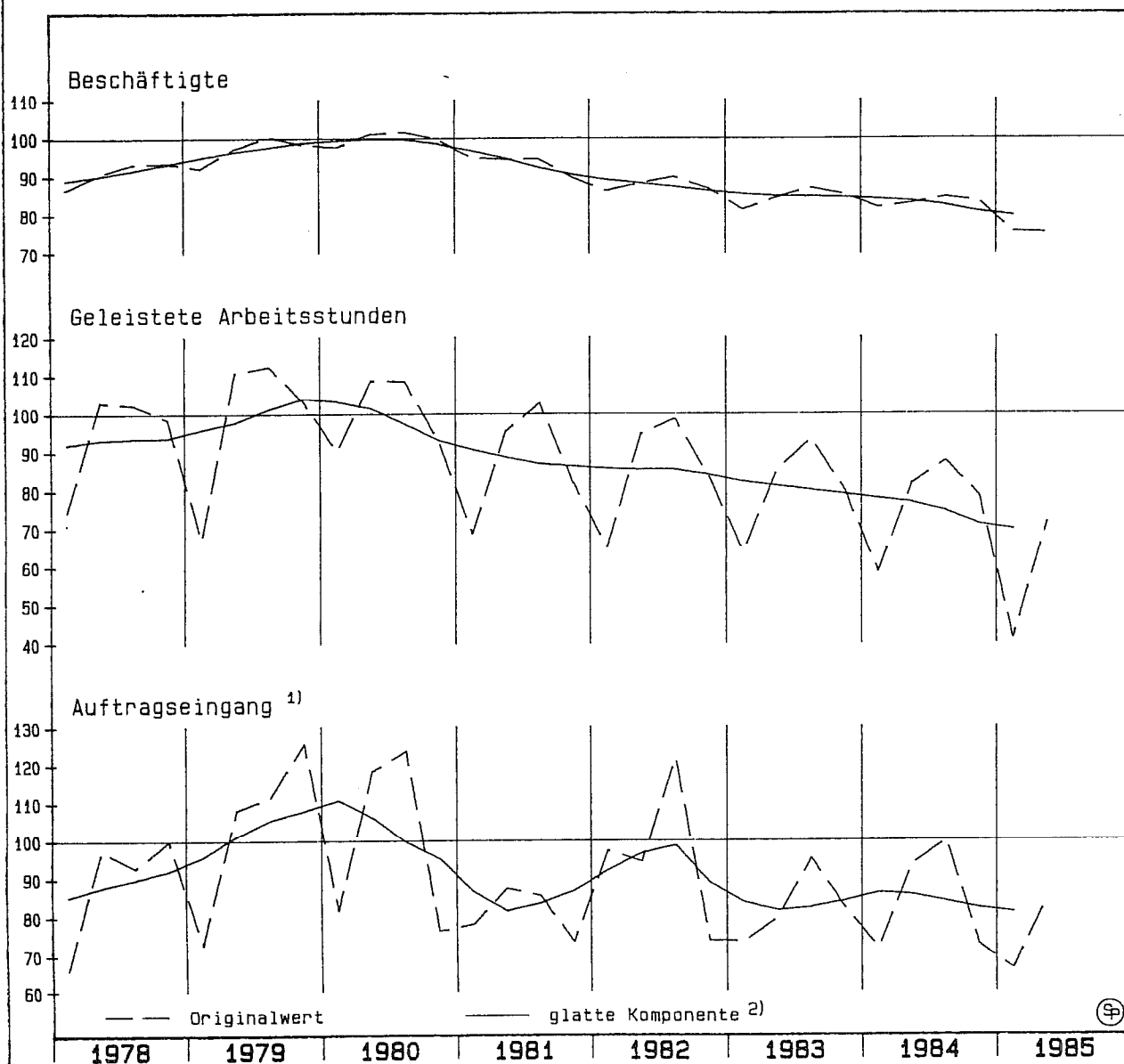
Will man die aktuelle Ausgangslage bereits eingangs in den richtigen Kontext stellen, dann genügt ein Blick auf die Arbeitsplatzbilanz der letzten Jahre. 1980 zählte das saarländische Bauhauptgewerbe, der Kern der Bauwirtschaft, noch weit über 22 000 Arbeitsplätze. Im ersten Halbjahr 1985 waren es keine 17 000 mehr. Innerhalb von fünf Jahren gingen 5 000 Stellen oder jeder vierte Arbeitsplatz verloren. Der Kapazitätsabbau hat eine Dimension und Geschwindigkeit erreicht, die in keinem anderen bedeutenden Wirtschaftsbereich zu verzeichnen ist. Wenn es sich hier auch durchaus um einen globalen bundesweiten Trend handelt, so wird dieser von spezifisch saarländischen Problemen überlagert und erreicht erst in dieser Überlagerung gleichgerichteter negativer Komponenten das zu verzeichnende Ausmaß.

Hinter dem umgangssprachlichen Begriff der Bauwirtschaft versteckt sich eine bunte Palette von Betrieben und Wirtschaftszweigen. Im Zentrum steht das Bauhauptgewerbe mit etwa 17 000 Arbeitsplätzen und 1 000 Betrieben. In der nachfolgenden Betrachtung bleibt das Ausbaugewerbe mit etwa 11 000 Arbeitsplätzen unberücksichtigt, ebenso der Wirtschaftszweig Gewinnung und Verarbeitung von Steinen und Erden, der etwa den Bereich der Baustoffindustrie von Kiesgruben bis hin zu Ziegel- und Zementwerken abdeckt. Arbeitsplätze werden in diesem Wirtschaftszweig rund 1 400 bereitgestellt. In dieser etwas weiten Abgrenzung kommt die Bauwirtschaft auf ein unmittelbares Arbeitsplatzvolumen von ehemals über, heute aber bereits deutlich unter 30 000 Beschäftigten im Saarland. Die Zahl dürfte aktuell bei 29 500 liegen. Noch nicht berücksichtigt sind hierbei Architektur- und Ingenieurbüros, Zuliefererbetriebe der Holzbe- und -verarbeitung. Faßt man auch diesen Bereich unter den Begriff der Bauwirtschaft, so umfaßt die saarländische Bauwirtschaft etwa 10 % der in Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft tätigen Personen. Im Zentrum soll nachfolgend jedoch der Bereich des Bauhauptgewerbes stehen, der den Hoch- und Tiefbau, den Spezialbau, das Stukkateurgewerbe, Verputzerei, Gipserei, Zimmerei und Dachdeckerei umfaßt.

Wenn von der Schwäche der Baunachfrage gesprochen wird, muß man stets beachten, daß sich diese Nachfrage auf drei große Nachfragegruppen zurückführen läßt. An erster Stelle steht für das Bauhauptgewerbe die öffentliche Hand; von ihr gehen unmittelbar etwa 40 % des gesamten Baunachfragevolumens aus. Die meisten Projekte werden über die Gemeinden vergeben. Die Situation der öffentlichen Kassen und das unmittelbare Ausgabenverhalten werden damit zu einem wesentlichen Bestimmungsfaktor der Baunachfrage. Zweitgrößte Nachfragekomponente für das Bauhauptgewerbe ist der Wohnungsbau mit einem Anteil von über 30 %. Die privaten Haushalte bestimmen hier die Entwicklung, die auch von demographischen Trends abhängt. Die verfügbaren privaten Einkommen, die

1. Beschäftigte, geleistete Arbeitsstunden und Auftrags- eingang im saarländischen Bauhauptgewerbe Vierteljahreswerte 1978 - 1985

1980 = 100



1) Auftragseingang in jeweiligen Preisen.

2) Gleitender Durchschnitt über fünf Quartale.

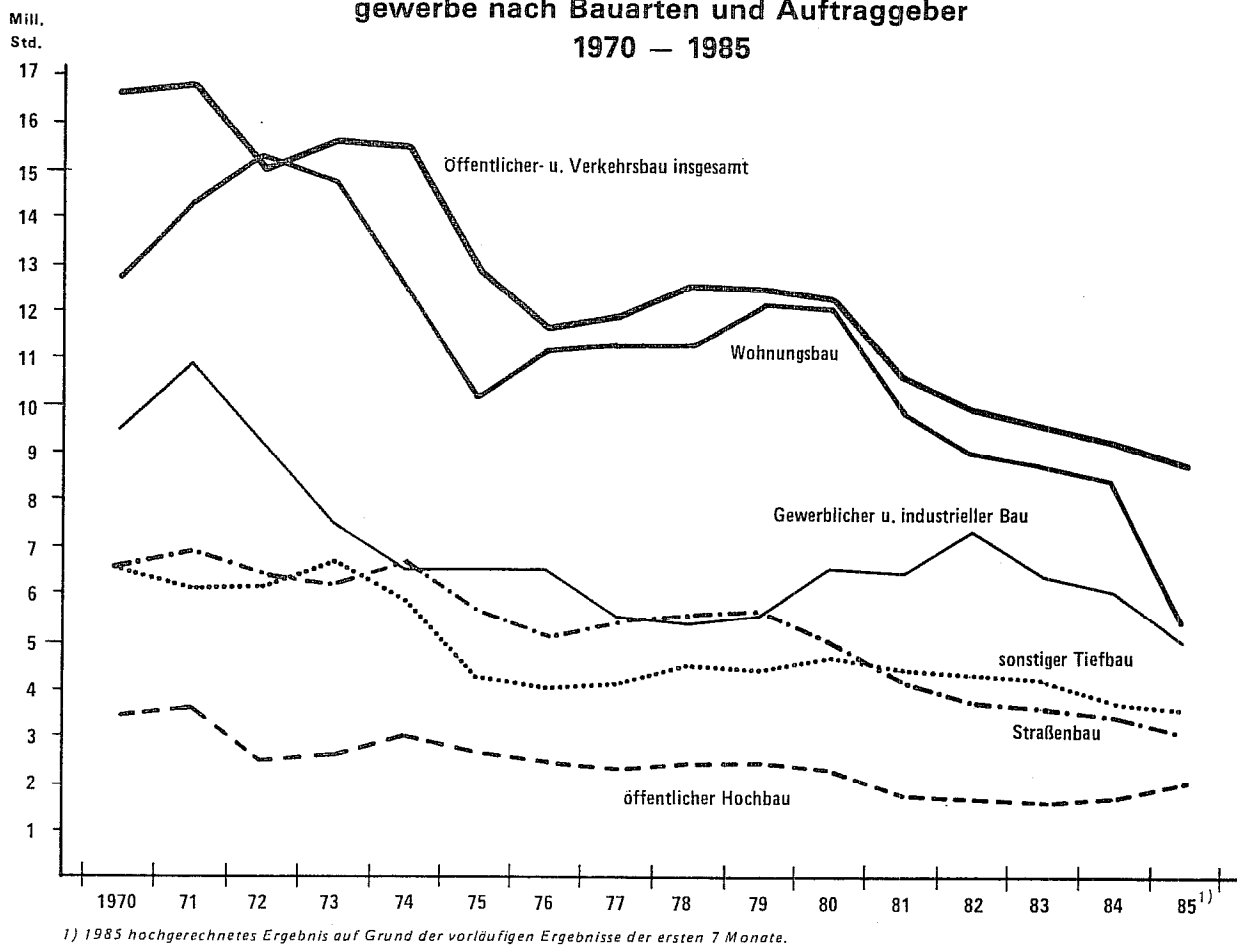
Zukunftserwartungen und die staatlichen Anreize und Rahmenbedingungen beeinflussen entscheidend den privaten Wohnungsbau. Mit einem Anteil von unter 30 % kommt der gewerbliche und industrielle Bau an dritter Stelle. Die unternehmerischen Bauinvestitionen kommen hier zum Tragen. Fragen der Investitionstätigkeit, insbesondere der Erweiterungs- und Neuinvestitionen, werden damit von Bedeutung, Modernisierungs- und Rationalisierungsinvestitionen der

Unternehmer ergeben jedoch kaum Aufträge für das Bauhauptgewerbe.

2. Der Weg in die Krise

Die aktuelle Krise der Bauwirtschaft ist mehr als eine nur vorübergehende konjunkturelle Nachfrageschwäche. Hierfür spricht allein schon die Tatsache, daß die allgemeine Wirtschaftsentwick-

2. Geleistete Arbeitsstunden im saarländischen Bauhauptgewerbe nach Bauarten und Auftraggeber 1970 – 1985



lung im Bundesgebiet bereits im dritten Jahr nach oben zeigt. Im Bezug auf das Bauhauptgewerbe kann sogar von einer gespaltenen Konjunkturentwicklung gesprochen werden. Hauptmotor der allgemeinen Konjunktur sind weder die Staatsausgaben noch der Konsum noch die Erweiterungsinvestitionen der Unternehmen, sondern zunächst der Export. Diese Differenzierung bringt aber einen Kern der Krise der Bauwirtschaft schon zum Ausdruck: die Spaltung zwischen Inlands- und Auslandsnachfrage. Das Bauhauptgewerbe im Saarland ist typisch für einen Bereich, der von der Inlandsnachfrage abhängt. Die günstige Exportkonjunktur kommt hier nicht unmittelbar zum Tragen und die mehrstufigen Übermittlungsprozesse scheinen noch nicht angesprungen zu sein. Somit ist die Situation der Bauwirtschaft auch Spiegelbild der immer noch bescheidenen Inlandsnachfrage und der sich nur zögernd belebenden Investitionstätigkeit.

Die Bauwirtschaft leidet natürlich auch unter einem langfristigen Wandlungsprozeß, der sowohl

die Nachfrage- als auch die Produktionsstrukturen verändert. Um den hier in den letzten 25 Jahren abgelaufenen Schrumpfungsprozeß anzudeuten, sollen einige Eckwerte angeführt werden. Im saarländischen Bauhauptgewerbe waren 1960 noch weit über 32 000 Personen tätig; 1980, also 20 Jahre später, waren es mit 22 000 gut 10 000 weniger. Das heißt, in diesen zwei Jahrzehnten ging bereits ein Drittel der Arbeitsplätze verloren. Diese Entwicklung ist in den 60er Jahren entscheidend von den durch die Technisierung ermöglichten Produktivitätssteigerungen geprägt worden. Heute kommen jedoch Sättigungstendenzen und Finanzierungsprobleme im Rückgang der Nachfrage zum Tragen.

3. Weiter abfallender Wohnungsneubau

Wenn über die Situation der Bauwirtschaft in der Öffentlichkeit berichtet wird, steht die Situation des Wohnungsbaus stets im Mittelpunkt. Dies ist aufgrund der bundesdeutschen Strukturdaten

verständlich. Vor der letzten Baukrise im Jahr 1980 wurden von den im Bauhauptgewerbe auf Baustellen geleisteten Arbeitsstunden 41 % an Objekten des Wohnungsbaus erbracht. Der Anteil im Saarland lag mit 39 % nicht wesentlich niedriger. Diese Strukturdaten haben sich im Saarland jedoch zwischenzeitlich entscheidend verschoben. 1984 lag der Anteil des Wohnungsbaus im Bundesgebiet bei 43 %, im Saarland jedoch nur noch bei 36 %. Die Ursachen hierfür sind in grundlegenden Entwicklungsdivergenzen zwischen dem Bundesgebiet und dem Saarland begründet. Gingen im Bundesgebiet im Zeitraum 1980 - 1984 die geleisteten Arbeitsstunden im Wohnungsbau um 13 % zurück, so waren es im Saarland 30 %. Während es im Bund 1983 zu einer kurzfristigen Erholungspause in der Talfahrt des Wohnungsbaus kam, fiel diese im Saarland weitgehend aus. Die auch im Bundesgebiet bescheidene, nur vorübergehende und wesentlich über Vorzieheffekte getragene Belebung, ging an den saarländischen Bauunternehmen praktisch spurlos vorbei. Rechnet man den Rückgang der Arbeitsstunden in Arbeitsplätze um, so gingen im Saarland allein im Bereich Wohnungsbau seit 1980 etwa 2 000 Arbeitsplätze verloren.

Auch die Genehmigungszahlen im Wohnungsbau sprechen eine deutliche, kaum überhörbare Sprache. Ende der 50er Jahre wurden pro Jahr Baugenehmigungen für rund 10 000 Wohnungen erteilt. Anfang der 70er Jahre war die Zahl der genehmigten Wohnungen bereits auf 6 000 bis 7 000 gefallen, Anfang der 80er Jahre sogar auf 5 000. Das heißt, die Zahl der pro Jahr neugebauten Wohnungen hatte sich gegenüber der Zeit ausgangs der 50er Jahre schon halbiert. Den bisher absoluten Tiefststand erreichten die Genehmigungszahlen jedoch erst 1984 mit bescheidenen 3 600 Wohnungen im Wohnungsneubau. Diese Zahlen umreißen den abgelaufenen langfristigen Schrumpfungsprozeß. Sie sind Ausdruck der negativen demographischen Entwicklung und damit Anzeichen für Sättigungstendenzen, die durch nachfragestimulierende Maßnahmen allein wohl kaum umgekehrt werden können, aber trotzdem modifizierbar sein dürften. Die Zahl der Wohnungen bringt jedoch noch nicht das induzierte Nachfragevolumen für die Bauunternehmen zum Ausdruck. Nicht nur Größe und Ausstattung der Wohnungen haben sich geändert, sondern auch die Form der Erstellung, was

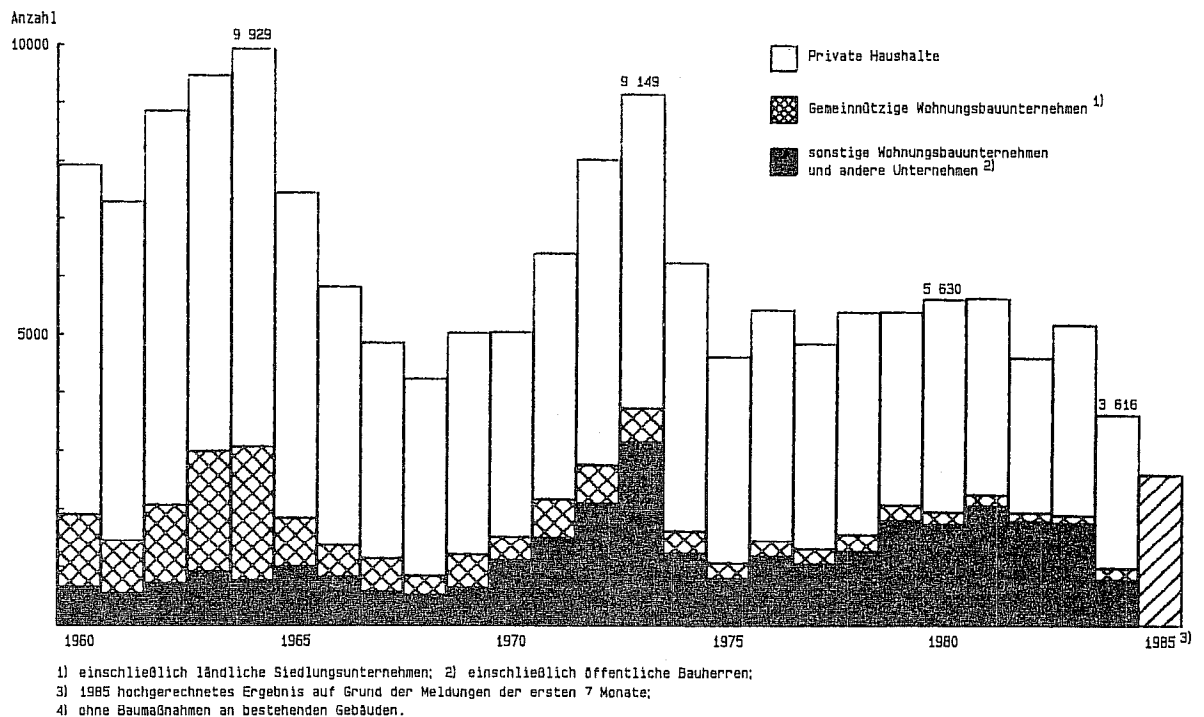
für die heimische Bauwirtschaft durchaus von Bedeutung ist.

Die Jahre 1982 und 1983 liefern hierfür ein durchaus interessantes Anschauungsmaterial. 1983 zogen die Genehmigungszahlen im Wohnungsbau bundesweit an, was Hoffnungen über ein frühzeitiges Ende der Baurezession aufkeimen ließ. Die Auftragseingangszahlen zogen, wie auch in früheren Zyklen zu beobachten, bereits seit Mitte 1982 an, was zu Vorsicht bei der Ursachen-Analyse riet. Auch im Saarland zogen 1983 zunächst die Genehmigungszahlen gegenüber dem extrem tiefen Niveau 1982 leicht an. Mit 5 186 Wohnungen in zu errichtenden neuen Wohnunge Gebäuden wurde der Anschluß an die 5 630 und 5 648 Wohnungen in den Jahren 1980 und 1981 trotzdem nicht ganz geschafft. Aber die Genehmigungsstruktur ließ bereits erwarten, daß das hieraus abzuleitende Auftragsvolumen für das saarländische Bauhauptgewerbe äußerst bescheiden ausfallen dürfte und damit den für Irritationen sorgenden scheinbaren Widerspruch von steigenden Genehmigungszahlen und fallenden Auftragseingängen leicht aufklären werde.

Der Anstieg der Genehmigungszahlen war 1983 im Saarland entscheidend bedingt durch Genehmigungen für die Bauherrengruppe, private Haushalte und für Ein- und Zweifamilienhäuser. Bereiche, die im Rohbau traditionell einen hohen Eigenleistungsanteil aufweisen.

Das heißt, von den hier erteilten Genehmigungen waren für die Unternehmen des konventionellen Hochbaus kaum zusätzliche Aufträge zu erwarten, zumal der Bereich des Fertighausbaus im Ein- und Zweifamilienhausbau mit etwa 16 % (1983 485 Wohnungen) ein bedeutendes Gewicht erreicht hat. Im Bereich des Fertighausbaus konzentriert sich die regionale Baunachfrage aber nicht mehr unbedingt auf die regional ansässigen Bauunternehmen (Fertighaushersteller). Damit waren aus dem Ein- und Zweifamilienhausbau kaum zusätzliche Bauaufträge zu erwarten. In der Domäne der Unternehmen des Bauhauptgewerbes, dem Mehrfamilienhausbau, gab es keine durchgreifende Erholung. Daß angesichts dieser Nachfragestruktur der Auftragseingang im Wohnungsbau für die Baufirmen zurückging, war nicht weiter überraschend. 1984 setzte

3. Genehmigte Wohnungen im Saarländischen Wohnungsneubau⁴⁾ nach Bauherren 1960 – 1985



sich der Einbruch im Drei- und Mehrfamilienhausbau wieder fort. Die Zahl der genehmigten Wohnungen sackte hier auf 1 254. Aber auch die im Jahr 1983 vorübergehend gestiegenen Genehmigungszahlen im Ein- und Zweifamilienhausbau fielen auf ein bisher noch nie registriertes Niveau ab. Die Zahl der insgesamt genehmigten Wohngebäude sank auf bescheidene 1 926 mit nur noch 3 616 Wohnungen. Das ist die Hälfte der Mitte der 70er Jahre jährlich genehmigten Wohnungen und im Vergleich zu den Zahlen Ende der 50er Jahre nur noch ein Drittel. Damit stellt sich die Situation im saarländischen Wohnungsneubau Mitte der 80er Jahre extrem ungünstig dar.

4. Fehlende Bauinvestitionen der Unternehmen

Von einem Umsatzvolumen von 1,8 Mrd. DM im saarländischen Bauhauptgewerbe entfiel 1984 mit 438 Mill. DM ein Anteil von 24 % auf Objekte des gewerblichen und industriellen Baus. Gemessen an den auf Baustellen geleisteten Arbeitsstunden lag der Anteil mit 26 % in gleicher Größenordnung. Das heißt, etwa ein Viertel der Arbeitsplätze des Bauhauptgewerbes ist unmittel-

bar abhängig von den Bauinvestitionen der Unternehmen und damit abhängig von einer im Konjunkturverlauf sehr reagiblen und anfälligen Größe. In absoluten Zahlen ausgedrückt bedeutet dies, daß durch Bauinvestitionen der gewerblichen Wirtschaft allein 4 400 Arbeitsplätze im saarländischen Bauhauptgewerbe gesichert werden.

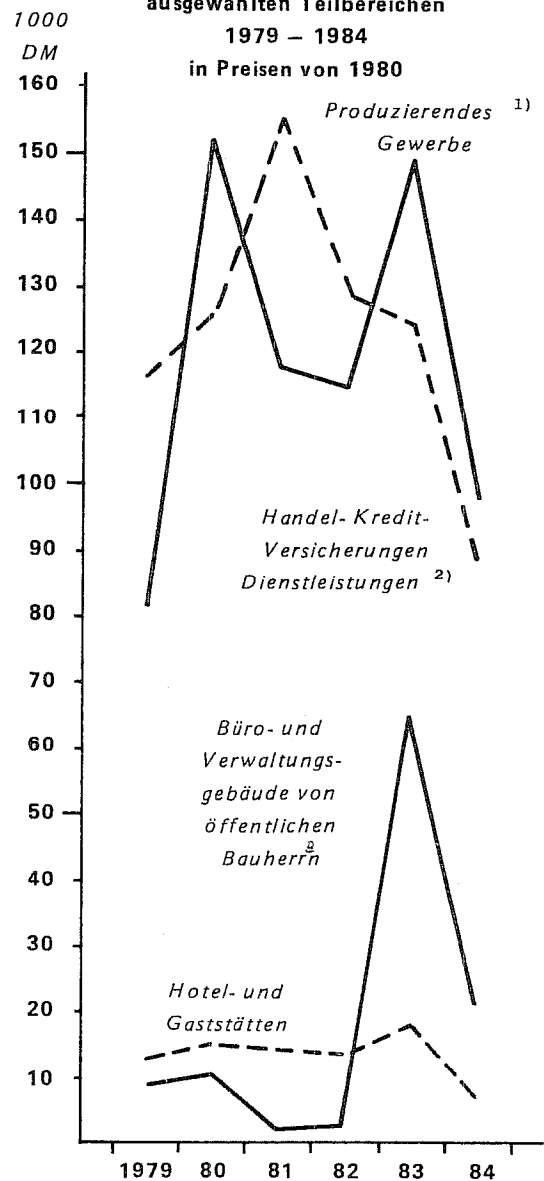
Das Bauhauptgewerbe profitiert kaum von Modernisierungs- und Rationalisierungsinvestitionen in die maschinelle Ausstattung. Zu Buche schlagen Neu- und Erweiterungsinvestitionen, die im derzeitigen Konjunkturzyklus in der Industrie noch kaum zu verzeichnen sind. Auf der anderen Seite gab es in den letzten Jahren im Saarland einige industrielle Großprojekte sowie Bauvorhaben außerhalb des Produzierenden Gewerbes, die auch der Auslastung der heimischen Bauwirtschaft zu gute kamen. Hierdurch bedingt konnte sich der gewerbliche und industrielle Bau an der Saar im Vergleich zu anderen Bauarten lange Zeit noch gut behaupten. Während die Zahl der auf Baustellen geleisteten Arbeitsstunden im Zeitraum 1980 - 1984 für das gesamte Bauhauptgewerbe im Bund um 16 % und an der Saar um 23 % zurückging, betrug der Rückgang im ge-

werblichen und industriellen Bau im Bund nur 11 % und an der Saar gar nur 9%. Diese relative Stabilität galt im Saarland aber eigentlich nur bis 1983. Ab dem Jahr 1984 hat sich hier die Situation grundlegend gewandelt. Dieses Phänomen ist insofern überraschend, als es spätestens mit diesem Jahr bundesweit durchaus Hoffnungen auf eine spürbare konjunkturelle Belebung gab.

Vom Auftragsvolumen her gibt es im gewerblichen und industriellen Bau zwei große Nachfrageblöcke: zum einen die Fabrik- und Werkstattgebäude, dann die Handels- und Lagergebäude. Nimmt man für die Unternehmen des Produzierenden Gewerbes die Baugenehmigungen für Büro- und Verwaltungsgebäude, für Fabrik- und Werkstattgebäude sowie für Lagergebäude, so stellt dieser Bereich Anfang der 80er Jahre die gewichtigste Nachfragekomponente dar. Hier wurde im Saarland vor allem in den Jahren 1980 und 1983 ein größerer Investitionsschub genehmigt, der in entsprechenden Auftragsvergaben an das Bauhauptgewerbe seinen Niederschlag fand. 1984 gab es aber bereits einen starken Einbruch auf einen bisher noch nicht dagewesenen Tiefstand. Er ist bedingt durch die Rohbauphase vorfassenden Großprojekte. Bei der Verbindung von Daten der Genehmigungsstatistik mit Daten der Betriebe des Bauhauptgewerbes ist, was die absoluten Größen betrifft, äußerste Vorsicht geboten. Das eine sind vom Bauherrn mit Sitz in der Region für alle Arbeiten am Bau geschätzte Kosten, das andere, die bei Betrieben des Bauhauptgewerbes mit Sitz in der Region anfallenden Arbeiten. Hiermit soll nur global der grundlegende Unterschied der Daten angedeutet werden, der die Entwicklungsrichtung aber nur zum Teil verzerrt.

Die zweite bedeutende Auftraggebergruppe im gewerblichen und industriellen Bau sind die Unternehmen der Bereiche Handel, Kreditinstitute, Versicherungsgewerbe und Dienstleistung. Hier verliefen die Baumaßnahmen kontinuierlicher als bei den Unternehmen des Produzierenden Gewerbes. Der Einbruch begann aber auch bereits früher. Im Bereich der Büro- und Verwaltungsgebäude war 1981 das absolute Spitzenjahr, bei den Handels- und Lagergebäuden war es 1982. Die folgenden Jahre brachten zwar einen deutlichen Rückgang, der aber auch als Normalisierung interpretiert werden kann. Im Bereich der Hotels und Gaststätten brachte 1983 noch

4. Veranschlagte Baukosten im Nichtwohnungsbau nach ausgewählten Teilbereichen 1979 – 1984 in Preisen von 1980



Veranschlagte Kosten aus der Baugenehmigungsstatistik zum Zeitpunkt der Baugenehmigung. 1) Produzierendes Gewerbe einschl. Fabrik- und Werkstattgebäude anderer Bauherren. 2) einschl. Handel- und Lagergebäude anderer Bauherren, ohne Produzierendes Gewerbe.

einmal eine starke Ausweitung des Genehmigungsvolumens, dem 1984 dann aber ein radikaler Einbruch folgte. Wenn der Auftragseingang im gewerblichen und industriellen Bau 1984 deutlich abgefallen ist, so liegt dies vor allem an fehlenden Neubauinvestitionen in Großprojekte des Produzierenden Gewerbes, und in zweiter Linie am Bereich Handel, Kreditinstitute, Versicherungen und Dienstleistungen.

5. Zurückhaltung der öffentlichen Auftraggeber

5.1 Bereits früh erlahmender Hochbau

Das Bauvolumen an öffentlichen Hochbauprojekten belief sich 1984 für das Bauhauptgewerbe auf rund 150 Mill. DM bei 595 Mill. DM im Tiefbau. An den Bauaufträgen der öffentlichen Hand für das Bauhauptgewerbe hat der Hochbau nur einen Anteil von 20 %, daß heißt, die Domäne der öffentlichen Aufträge ist der Tiefbau. Dies gilt für das letzte Jahrzehnt uneingeschränkt. Geht man von der Zahl der auf Baustellen geleisteten Arbeitsstunden aus und berechnet damit die Zahl der durch öffentliche Hochbauaufträge im saarländischen Bauhauptgewerbe gesicherten Arbeitsplätze, kommt man auf ein Arbeitsplatzvolumen von etwa 1 500. Für das gesamte Bundesgebiet ergibt sich ein Arbeitsplatzvolumen von etwas über 95 000 Arbeitsplätzen. Der Anteil an den Beschäftigten des gesamten Bauhauptgewerbes liegt im Bund nur leicht über dem saarländischen Anteil.

Markant sowohl für die saarländische als auch für die bundesdeutsche Entwicklung des letzten Jahrzehnts ist der 1974/1975 erfolgte starke Einbruch im öffentlichen Hochbau, der sich dann bis 1977 fortsetzte. Im Bund standen die Jahre 1978 bis 1980 wieder im Zeichen der Erholung. Im Saarland fiel diese Zeitspanne viel kürzer aus. Den scharfen Restriktionskurs in den öffentlichen Haushalten bekamen offenbar zuerst die Hochbauprojekte zu spüren. Im Saarland ging die Bauleistung ab 1980 zurück, gefolgt von einem weiteren tiefen Einbruch 1981. Ausschlaggebend war hierbei der Verlauf bei den Gebietskörperschaften Bund, Land und Gemeinden. Die vom Volumen her nicht so bedeutenden Bauten von Kirchen, Vereinen, Verbänden usw. konnten sich demgegenüber besser halten. Zieht man hier die Gebietskörperschaften zum Vergleich heran, so zeigt sich, daß der Einbruch zunächst bei Bund und Land einsetzte, worauf die Kommunen folgten, das kommunale Hochbauvolumen jedoch weiterhin den Beitrag der anderen Gebietskörperschaften eindeutig dominiert. Damit gilt die Finanzausstattung und das Haushaltsgebaren der Gemeinden als eine Schlüsselgröße für die Baukonjunktur.

5.2 Stagnation und Rückgang im Tiefbau

Der öffentliche Tiefbau erhält im Saarland 80 % des öffentlichen Auftragsvolumens des Bauhauptgewerbes. Dies sind 1984 rund 595 Mill. DM, 33 % des gesamten baugewerblichen Umsatzes. Dem entsprechend werden, gemessen an den auf Baustellen geleisteten Arbeitsstunden, 5 700 Arbeitsplätze im saarländischen Bauhauptgewerbe gehalten. In den späten 70er und frühen 80er Jahren entfiel der öffentliche Tiefbau je zur Hälfte auf den Straßenbau und auf den sonstigen öffentlichen Tiefbau, wozu Erdbewegungsarbeiten, Kanalisationsarbeiten, Arbeiten für Bundesbahn und Bundespost, aber auch für die Saarkanalisation gehören. Hier

5. Bauinvestitionen der Gemeinden und Gemeindeverbände nach ausgewählten Aufgabenbereichen in Preisen von 1980



QUELLE: Jahresrechnungsstatistik der Gemeinden und Gemeindeverbände (ohne Zweckverbände).

1) ohne Investitionen des Abwasserbeseitigungsverbandes (AVS).

konnte sich der sonstige Tiefbau auch auf Grund der Saarkanalisation bisher besser behaupten als der Straßenbau, der schon 1980 merklich an Gewicht verloren hat. Das Umsatzvolumen im Straßenbau betrug 1984 rund 258 Mill. DM, im sonstigen Tiefbau 336 Mill. DM.

Der Tiefbau hatte im Saarland, gemessen an den geleisteten Arbeitsstunden, bereits 1978 seinen Höhepunkt erreicht, blieb aber bis 1980 weiterhin auf relativ hohem Niveau. Von 1979 bis 1984 fiel die an den Arbeitsstunden gemessene Bauleistung im Straßenbau um 40 %, im sonstigen öffentlichen Tiefbau hingegen nur um 13 %. Für den gesamten öffentlichen Tiefbau bedeutet dies in 5 Jahren einen Rückgang der Bauleistung um 28 %. Im Bundesgebiet betrug der Rückgang 26 % und bewegt sich damit in vergleichbarer Größenordnung. Hier war der Einbruch im Straßenbau bei weitem nicht so ausgeprägt wie im Saarland. Einem Einbruch um 40 % an der Saar stehen 31 % im Bund gegenüber. Wenn dieser damit auch nicht den extremen saarländischen Wert erreicht, so verbleibt doch ein Einbruch, der tiefe Spuren auch noch im gesamten Bauhauptgewerbe des Bundes hinterlassen muß. Berechnet man die im Bauhauptgewerbe über Straßenbaumaßnahmen gesicherten Arbeitsplätze an Hand der Zahl der Arbeitsstunden, so sind dies 1984 mit nur noch 2 700 um über 1 300 weniger als 1979.

6. Gespaltene Entwicklung selbst innerhalb des Bauhauptgewerbes

6.1 Spezialbau, Zimmerei und Dachdecker expandierten

Wenn man über das Bauhauptgewerbe spricht, sollte man stets beachten, daß es sich hier um eine typisch kleinbetrieblich strukturierte Wirtschaftshauptgruppe handelt. Von den 1 000 Betrieben des Jahres 1984 hatten rund 80 % weniger als 20 Beschäftigte. Von der Zahl der Betriebe her bestimmen die Klein- und Kleinstbetriebe das Bild, ein Bereich, der auch eine hohe Fluktuation zeigt. Betriebsan- bzw. -abmeldungen gehören geradezu zur Tagesordnung. Bei den größeren Betrieben gibt es im Bezug auf Marktein- und -austritt nicht diese Bewegung, was durch die höheren Marktzugangsschranken be-

dingt ist. Wenn auch bezüglich der Zahl der Betriebe das Bild von den Klein- und Kleinstbetrieben bestimmt wird, so gilt dies im Bezug auf die Zahl der Beschäftigten nicht mehr uneingeschränkt. Die Betriebe mit weniger als 20 Beschäftigten stellen 80 % der Betriebe, aber nur 30 % der Arbeitsplätze des Bauhauptgewerbes.

Hinter diesen Globalzahlen versteckt sich eine höchst differenzierte Struktur. Ein typisch kleinbetrieblich strukturierter Wirtschaftszweig im Bauhauptgewerbe, exakter im sekundären Bauhauptgewerbe, ist der Wirtschaftszweig Zimmerei, Dachdeckerei. Fast 90 % der Betriebe haben keine 20 Beschäftigte, auf über 50 Beschäftigte kommen hier ganze drei Betriebe. Von den Arbeitsplätzen befinden sich 65 % in Betrieben unter 20 und fast 90 % in Betrieben unter 50 Beschäftigten. Was auch hervorgehoben werden muß, es handelt sich hier um einen Wirtschaftszweig, der trotz allgemeiner Bauflaute in den letzten fünf Jahren sein Arbeitsplatzangebot deutlich auswerten konnte. Im Juni 1984 waren in den 233 Betrieben rund 2 500 Personen tätig, das sind fast 600 mehr als 1979. Eine solch günstige Arbeitsplatzentwicklung ist nicht nur im Baugewerbe einmalig, sondern selbst im gesamten Produzierenden Gewerbe des Saarlandes für diesen Zeitraum eine Seltenheit.

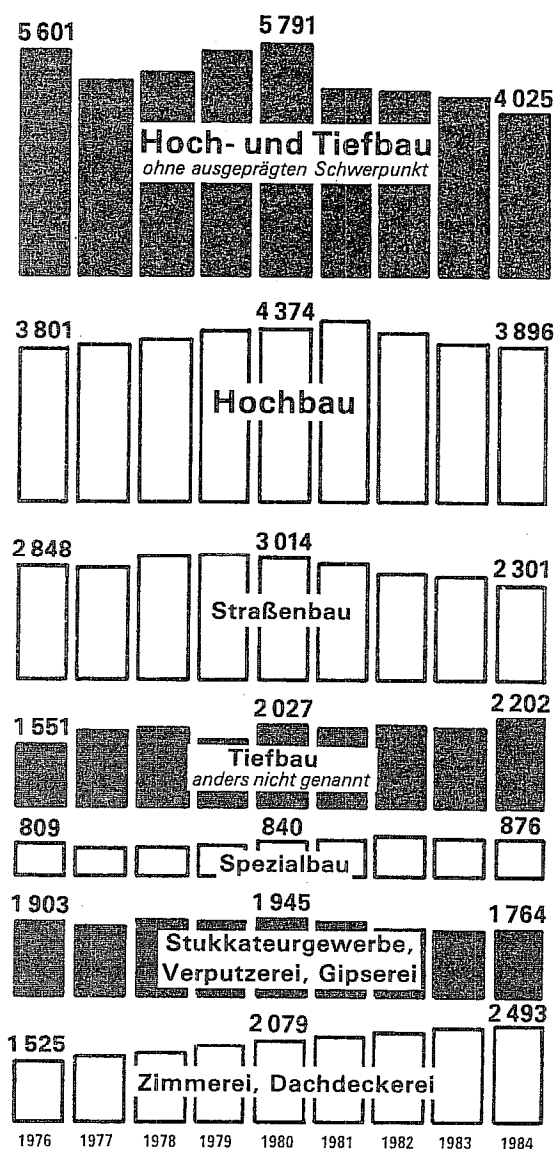
Der Bereich Zimmerei, Dachdeckerei hat darüberhinaus auch noch andere Besonderheiten in der Nachfragestruktur. Schwankt der Anteil des Wohnungsbaus am gesamten Bauhauptgewerbe nach Jahr, Monat oder Merkmal im Bereich zwischen 30 und 40 %, so liegt er für den Wirtschaftszweig Zimmerei, Dachdeckerei um die 70 %. Der Gegenpart hierzu ist der Öffentliche Bau, der im gesamten Bauhauptgewerbe etwa 40 % des Auftragsvolumens stellt. Bei den Zimmerern und Dachdeckern liegt sein Anteil unter 10 %. Wenn aber dieser Wirtschaftszweig so einen hohen Anteil am Wohnungsbau hat, und der Wohnungsbau so stark zurückgefallen ist, überrascht es zunächst, eine extrem günstige Entwicklung festzustellen. Die Erklärung ist einfach, läßt sich aber im Rahmen der Daten der amtlichen Statistik nicht voll nachweisen. Die Zimmerer und Dachdecker profitierten in den letzten Jahren sehr stark von Modernisierungs-, Renovierungs- und Sanierungsarbeiten an bestehenden älteren Gebäuden. Sie sind damit nicht so stark vom Neubauvolumen abhängig wie

die Betriebe des sonstigen Hochbaus. Auch ist im Bereich der Dachdecker das Phänomen der Eigenleistung bis hin zur „erweiterten Nachbarschaftshilfe“ am Bau nicht so ausgeprägt wie bei anderen Rohbaumaßnahmen. Den Ausschlag dürften jedoch die Baumaßnahmen an bestehenden Gebäuden gegeben haben, die es diesem Wirtschaftszweig ermöglichten, trotz rückläufigen Neubauvolumens noch stark zu expandieren.

Der Wirtschaftszweig Stukkateurgewerbe, Gipsei und Verputzerei ist stark vom Wohnungsbau abhängig und bekommt die hier herrschenden Probleme voll zu spüren. In diesem Wirtschaftszweig waren 1984 in 224 Betrieben rund 1 800 Personen tätig. 1980 waren dies noch über 1 900. Mit einem Rückgang in der Größenordnung um 10 % blieb der Arbeitsplatzverlust jedoch noch deutlich hinter dem des gesamten Bauhauptgewerbes zurück. Von der Betriebsgrößenstruktur ergibt sich ein dem Bereich Zimmerei, Dachdeckerei vergleichbares Bild. Fast 80 % der Arbeitsplätze befinden sich in Betrieben unter 20 Beschäftigten. Nur zwei Betriebe beschäftigen mehr als 50 Mitarbeiter.

Im Bereich des Spezialbaus, wie Schornstein- und Feuerungsbau, Gebäudetrocknung, Abdichtung gegen Wasser und Feuchtigkeit, Abdämmung gegen Kälte, Wärme, Schall und Erschütterung bis hin zum Abruch-, Spreng- und Enttrümmerungsgewerbe, waren 1984 im Saarland 56 Betriebe mit 876 Beschäftigten erfaßt. Nur drei Betriebe stellten mehr als 50 Arbeitsplätze, also auch hier ein typisch kleinbetrieblich strukturierter Wirtschaftszweig. Wenn man fragt, woher diese Betriebe ihre Aufträge bekommen, so steht der gewerbliche und industrielle Bau im Vordergrund, mit weitem Abstand gefolgt von Wohnungsbau und öffentlichem Bau. Zwar hat die aktuelle Baukrise auch diesen Wirtschaftszweig 1984 ereilt, über einen etwas längeren Zeitraum betrachtet, ergibt sich für die Arbeitsplatzentwicklung ein durchaus freundliches Bild. 1980 wurden hier 840 Arbeitsplätze bereitgestellt, 1984 waren es 876. Wenn dies auch in absoluten Zahlen kein riesiges Wachstum darstellt, so ist es im Vergleich zum übrigen Bauhauptgewerbe doch eine dynamische und erfreuliche Entwicklung.

6. Beschäftigte im Bauhauptgewerbe des Saarlandes nach ausgewählten Wirtschaftszweigen Juni 1976 — Juni 1984



6.2 Krise des primären Bauhauptgewerbes, Krise der Neubautätigkeit

Ein ganz anderes Bild zeigt sich im primären Bauhauptgewerbe, dem Hoch- und Tiefbau. Waren im reinen Hochbau und im Hoch- und Tiefbau ohne ausgeprägten Schwerpunkt 1980 noch in 357 Betrieben 10 170 Arbeitsplätze verfügbar, so waren dies 1984 in nur noch 304 Betrieben lediglich 7 920 Arbeitsplätze, also in nur 4 Jahren ein Verlust von weit über 2 000 Arbeitsplätzen. Auch hier soll nachfolgend die Nachfragestruktur näher untersucht werden. Beim reinen Hochbau entfielen im Juni 1980 noch über 60 %

auf den Wohnungsbau, im Juni 1984 waren es nur noch gut 50 %. Neben starken Einbrüchen im Wohnungsbau gab es Verluste im öffentlichen Hochbau. Der gewerbliche und industrielle Bau konnte sich 1984 noch gut behaupten. Im reinen Hochbau ist die Abhängigkeit vom Neubauvolumen sehr hoch, so daß die fehlenden Neubaugenehmigungen voll durchschlagen. Von den vorhandenen Neubaugenehmigungen geht ein nicht unwesentlicher Teil in den Fertigteilbau oder wird, was Ein- und Zweifamilienhäuser betrifft, in Eigenleistung erstellt.

Im Tiefbau waren 1980 in 144 Betrieben 5 344 Personen tätig. 1984 waren es 174 Betriebe mit noch 4 814 Personen, ein Rückgang um 10 %. Den stärksten Aderlaß erlitten die reinen Straßenbauunternehmen. Hier beträgt der Rückgang — auch bedingt durch Schwerpunktsverlagerungen — 24 %, der eigentlich schon 1980 begann. Von den auf Baustellen geleisteten Arbeitsstunden her war 1979 das letzte Spitzenjahr im saarländischen Straßenbau. Das damals im Saarland verfügbare Auftragsvolumen für Fernstraßen und Autobahnen dürfte in den nächsten Jahren nicht mehr erreicht werden, was bereits einige Betriebe dazu bewogen hat, ihren wirtschaftlichen Schwerpunkt aus dem Straßenbau heraus in andere Bauarten zu verlegen. Beim echten Straßenneubau zeigt sich eine gewisse Sättigung, die sich natürlich in einem entsprechenden Auftragsmangel bei den hier bisher tätigen Betrieben niederschlägt. Das Volumen der sonstigen Straßenbauarbeiten im Bereich der Erneuerung und Unterhaltung kann natürlich das fehlende Neubauvolumen nicht voll ausgleichen.

Dem Arbeitsplatzverlust im primären Bauhauptgewerbe von 24 % steht im sekundären Bauhauptgewerbe ein Zuwachs um gut 6 % gegenüber. Man kann also ohne Einschränkung von einer gespaltenen Entwicklung im Bauhauptgewerbe sprechen, ja sogar von gegenläufigen Entwicklungen. In der generalisierenden Klage über die Krise der Bauwirtschaft werden diese gegenläufigen Tendenzen übersehen. Eine detaillierte Ursachenanalyse dürfte hierbei durchaus zur Versachlichung beitragen, und die Diskussion über Diagnose und Therapie befruchten. Als Negativposten für die Entwicklung eines Betriebes ist zur Zeit starke Abhängigkeit von Neubaumaßnahmen und öffentlichen Aufträgen anzuführen. Dem gegenüber prosperierten allgemein die Be-

Auftragseingang und geleistete Arbeitsstunden im Bauhauptgewerbe

Bauart und Auftraggeber	Veränderungsrate in % Jan.-Juli 1985 zu Jan.-Juli 1984
-------------------------------	--

Geleistete Arbeitsstunden

Wohnungsbau	Bund	— 32,4
	Saar	— 35,0
Gewerblicher und industrieller Bau	Bund	— 12,8
	Saar	— 16,7
Öffentlicher Hochbau	Bund	— 10,9
	Saar	+ 8,3
Straßenbau	Bund	— 9,8
	Saar	— 12,1
Sonstiger Tiefbau	Bund	— 13,3
	Saar	— 3,3
Bauhauptgewerbe INSGESAMT	Bund	— 20,1
	Saar	— 18,8

Auftragseingang¹⁾

Wohnungsbau	Bund	— 28,0
	Saar	— 22,9
Gewerblicher und industrieller Bau	Bund	+ 8,8
	Saar	— 9,7
Öffentlicher Hochbau	Bund	+ 4,7
	Saar	+ 55,6
Straßenbau	Bund	+ 4,4
	Saar	— 21,0
Sonstiger Tiefbau	Bund	+ 7,0
	Saar	— 22,0
Bauhauptgewerbe INSGESAMT	Bund	— 3,7
	Saar	— 13,6

1) Nur Betriebe mit 20 und mehr Beschäftigten.

triebe, die im Bereich Renovierung, Sanierung und Modernisierung an bestehenden Gebäuden tätig waren.

7. Trübe Zukunftsperspektiven

7.1 Maßnahmen an bestehenden Gebäuden an Stelle von Neubaumaßnahmen

Die zuvor dargestellten Daten unterstreichen, daß es sich derzeit nicht in erster Linie um ein kurzfristiges konjunkturelles Problem handelt. Wenn auch unzweifelhaft konjunkturelle Probleme bei der gegenwärtigen Baukrise ebenfalls eine Rolle spielen, so genügen diese bei weitem nicht, Länge und Tiefe hinreichend zu erklären.

Die Arbeitsmarktsituation und damit die allgemeine Einkommensentwicklung hat selbstverständlich Einfluß auf die Kaufkraft der privaten Haushalte und deren langfristiges Ausgabenverhalten, wozu auch die Entscheidung über den Wohnungsneubau gehört. Die negative demographische Entwicklung kommt hinzu. Das frühe Auseinanderfallen der Wohngemeinschaft der Familie begründet zwar neuen Wohnbedarf, der jedoch bei weitem nicht ausreicht, ein hinreichend größeres Neubauvolumen zu induzieren. Zudem hat der Fertighausbau im Ein- und Zweifamilienhausbau eine gewichtige Stellung errungen. Das heißt, der gesamte Neubaubereich wird auch in der Zukunft nicht wieder in die Dimension der 60er und 70er Jahre hineinwachsen. Die 1982/1983 ergriffenen Fördermaßnahmen am Bau hatten im Saarland maximal einen Vorzieheffekt, der nicht unbedingt positiv war, und zudem an den Firmen des Bauhauptgewerbes letztendlich sogar weitgehend vorbei ging.

Ein anderes Bild zeigt der Renovierungs-, Sanierungs- und Modernisierungsbereich. Hier gab es auch in den letzten Jahren der allgemeinen Baukrise ein hinreichendes Arbeitsvolumen. Im Wirtschaftszweig Spezialbau ist im Bereich Abdichtung und Abdämmung durch das Energiesparbewußtsein ein neuer Markt entstanden. Zimmerei und vor allem Dachdeckerei waren in den letzten Jahren gut beschäftigt und schufen rund 600 neue Arbeitsplätze. Der hier umrissene Bereich dürfte auch in den nächsten Jahren die Baukonjunktur etwas stützen. Baumaßnahmen an bestehenden Gebäuden werden verstärkt an die Stelle des Neubaus treten. Renovierung, Sanierung und Modernisierung ist ein personalintensiver Bereich, so daß hier unmittelbar Arbeitsplätze gesichert werden. Ein den vorangegangenen Jahrzehnten entsprechendes Neubauvolumen würde zu einer weiteren Inanspruchnahme der Landschaft für Wohn- und Siedlungszwecke führen. Das geänderte Verhältnis zur Erhaltung alter und ortsbildprägender Bausubstanz beschränkt auch hier den radikalen Abriß und kompletten Neuaufbau. Die Frage Neubau oder Sanierung zeigt dann aber auch Folgen für die Art der vom Bauhauptgewerbe erwarteten Bauleistung. Die beschriebenen divergierenden Entwicklungstendenzen innerhalb des Bauhauptgewerbes spiegeln dies in aller Deutlichkeit wieder.

Für den saarländischen Wohnungsneubau sind die aktuellen Zahlen wenig optimistisch. In den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres wurden lediglich 1 558 Wohnungen in zu errichtenden neuen Wohngebäuden genehmigt. Wurde das Ergebnis des Vorjahres bereits teilweise als katastrophal niedrig gewertet, so liegt das Ergebnis des laufenden Jahres derzeit noch einmal um 40 % unter diesem Ergebnis. Hält dieser Trend weiter an, werden erstmals deutlich unter 3 000 Neubauwohnungen im Saarland genehmigt. Die frühen 60er Jahre hatten jährlich etwa 10 000 genehmigte Neubauwohnungen und die frühen 70er Jahre noch rund 6 000. In dem für die Unternehmen des Bauhauptgewerbes vor allem interessanten 3- und Mehrfamilienhausbau ist der Einbruch noch ausgeprägter. Hier liegt die Zahl der in den ersten sieben Monaten genehmigten Neubauwohnungen um 60 % unter der der ersten sieben Monate des Vorjahres. Mit lediglich 39 neuen 3- und Mehrfamilienhausbauten mit 353 Wohnungen kann man schon fast davon sprechen, daß diese für die Bauunternehmen zentrale Bausparte zum Erliegen gekommen ist.

Die Auftragseingangsdaten des saarländischen Bauhauptgewerbes hellen dieses Bild nicht auf. Über die ersten sieben Monate gerechnet liegt der Auftragseingang der Betriebe des saarländischen Bauhauptgewerbes um 23 % unter dem bereits tiefen Wert des gleichen Vorjahreszeitraumes. Die Zahl der auf Baustellen geleisteten Arbeitsstunden — ein kurzfristiges Maß für die Bauleistung — bleibt um 35 % hinter dem Vorjahreswert zurück. Wurde 1984 im saarländischen Wohnungsbau noch ein Umsatzvolumen von 608 Mill. DM erreicht, so wird der Wert für 1985 erheblich zurückfallen. Sicherte der Wohnungsbau im Vorjahr noch 6 600 Arbeitsplätze im Bauhauptgewerbe, so wird auch diese Zahl 1985 nicht mehr zu halten sein. Zusammenfassend kann für den saarländischen Wohnungsbau festgestellt werden, daß es derzeit noch keine Anzeichen für eine durchgreifende Trendwende gibt.

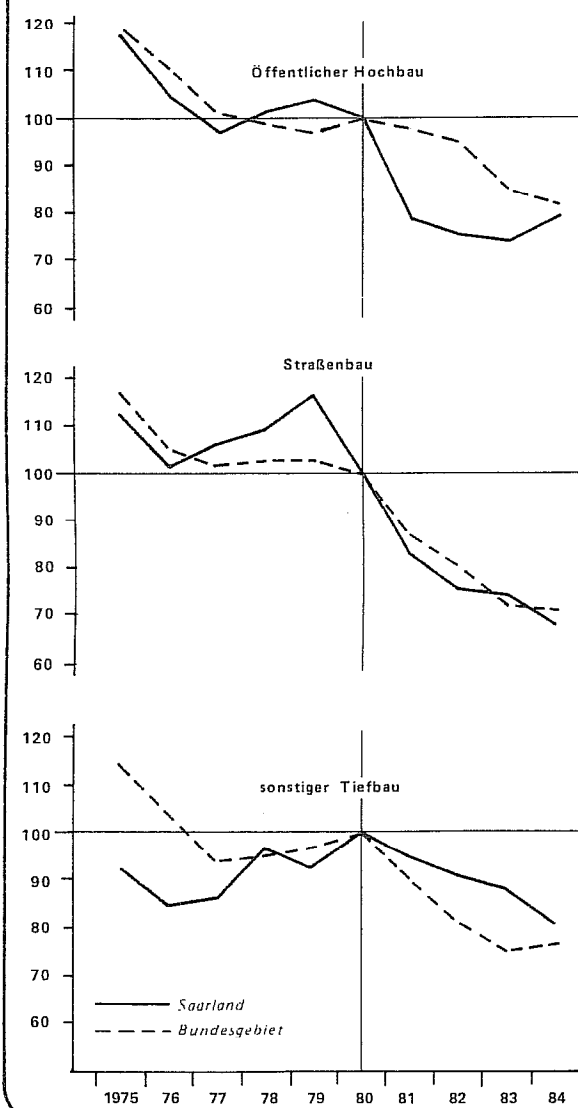
7.2 Auslaufende Großprojekte

Im gewerblichen und industriellen Bau fehlen zur Zeit die großen Industrieprojekte. Die frühen

80er Jahre brachten hier noch einmal einen Auftragschub. Die heute an diesen Projekten noch notwendigen Maßnahmen kommen dem Bauhauptgewerbe nicht mehr zu gute. Natürlich denkt man bei dieser Baukategorie zunächst an Industrieprojekte. Zu den Nichtwohngebäuden gehören aber auch die zahlreichen Projekte von Handel, Kreditgewerbe und Dienstleistungen, wozu auch Hotelanlagen und Handelsgebäude gehören. Auch hier waren 1984 die aus dem nichtproduzierenden Gewerbe kommenden Neubauimpulse gewichtiger als die Industrieaufträge. Die aktuellen Auftragseingangsdaten für den gewerblichen und industriellen Bau machen jedoch noch wenig Hoffnung. Für die ersten sieben Monate liegt der Auftragseingang der saarländischen Baufirmen in dieser Bausparte um 10 % unter dem des gleichen Vorjahreszeitraumes.

Der baugewerbliche Umsatz belief sich 1984 im gewerblichen und industriellen Bau auf 438 Mill. DM, ein Wert, der ebenfalls 1985 kaum erreicht werden dürfte. Hoffnung besteht hier jedoch für den Fall, daß die vorherrschende Auslandskonjunktur in eine stetige, durch die Inlandsnachfrage getragene Erholung umschlagen würde und sich die Erwartungen so festigen würden, daß es zu Neu- und Erweiterungsinvestitionen käme. Weder die aktuellen Genehmigungszahlen noch die bei den Bauunternehmen zu verzeichnenden Auftragseingänge lassen diesbezüglich für dieses Jahr noch Hoffnung aufkommen. Trotzdem sollte angemerkt sein, daß die Genehmigungsdaten im Nichtwohnungsbau auch im Saarland anziehen. Für eine abschließende Beurteilung ist es hier jedoch noch zu früh.

7. Geleistete Arbeitsstunden im öffentlichen und Verkehrsbau im Bundesgebiet und im Saarland nach Bauarten 1980 = 100



7.3 Begrenzte Möglichkeiten des öffentlichen Baus

Im öffentlichen Hochbau sind die Kommunen die dominierenden Auftraggeber. Die Zeiten der Schul- und Kindergarteneubauten ist auf Grund der demographischen Entwicklung vorbei. Im kulturellen und sportlichen Bereich haben die Kommunen im Bezug auf Kultur- und Sporthallen sowie Sportplätze einen Ausstattungsstandard erreicht, der erhebliche Probleme bei der Finanzierung der laufenden Unterhaltungsaufwendungen macht. Auch hier dürfte kaum noch ein finanzierbarer Bedarf bestehen. Unausgeglichene kommunale Verwaltungshaushalte sprechen eine deutliche Sprache. Die hier notwendigen Arbeiten gehen auch in Richtung Renovierung und Sanierung. Baumaßnahmen zur Energieeinsparung kommen nur einem Teil der Betriebe des Bauhauptgewerbes zu gute. Trotz dieser langfristig eher gedämpften Hoffnungen ist die kurzfristige Perspektive hier nicht unfreundlich. Bedingt durch einige Großprojekte, die Anfang des Jahres zur Vergabe kamen, liegt das Vergabevolumen der ersten 7 Monate relativ hoch. Während die Betriebe des Monatsberichtsgebietes 1984 im öffentlichen Hochbau nur Aufträge im Wert von 110 Mill. DM erhielten, belief sich bereits in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres das Auftragsvolumen auf 83 Mill. DM, bei bescheidenen 54 Mill. im entsprechenden Vorjahreszeitraum.

Unabhängig vom langfristigen Trend der Nachfrage, leisten die Aufträge im öffentlichen Hochbau 1985 im Bauhauptgewerbe einen erheblichen Beitrag zur Sicherung der Arbeitsplätze. Waren im Bereich des Bauhauptgewerbes im Jahresdurchschnitt 1984 rund 1 500 Personen an Projekten des öffentlichen Hochbaus tätig, so dürfte diese Zahl 1985 zumindestens gehalten, wenn nicht sogar überschritten werden. Das Umsatzvolumen des Vorjahres von 150 Mill. DM dürfte bei zügigem Baufortschritt an den vergebenen Bauten sogar übertroffen werden. Soweit kurzfristige Entlastungstendenzen am Bau zu spüren sind, kommen sie eigentlich überraschend aus dem Bereich, in dem die langfristigen Hoffnungen nicht all zu groß sind, aus dem öffentlichen Hochbau.

Der Tiefbau ist sowohl kurz- als auch langfristig eines der Hauptsorgenkinder des saarländischen Bauhauptgewerbes. Auch hier gibt es Sättigungs- und Finanzierungsprobleme. Der Straßenbau hatte mit dem Jahr 1979 an der Saar seinen letzten Höchststand erreicht. Wenn bis 1984 die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden um 40 % gefallen ist, spricht diese Zahl schon fast für sich.

Den aktuellen Trend bringen die Auftragseingangszahlen der Betriebe des Monatsberichtskreises zum Ausdruck: in den ersten fünf Monaten waren es rund 92 Mill. DM, bei 117 Mill. DM im gleichen Vorjahreszeitraum. Das ist ein Rückgang um 21 %. Die Entwicklung im sonstigen Tiefbau, worunter sowohl die Arbeiten an den Ortskanalisationen gehören als auch die Arbeiten am Saarkanal, ist stark abhängig von der jeweiligen Los- oder Teilstückvergabe am Saarkanal. Im sonstigen Tiefbau ist im Zeitraum 1979 - 1984 die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden nur um 14 % zurückgegangen. Das Auftragsvolumen der ersten fünf Monate ist jedoch auch hier bescheiden. Die Betriebe des Monatsberichtskreises haben Aufträge für 114 Mill. DM hereingeholt. Das waren 25 % weniger als im gleichen Vorjahreszeitraum. Beim Straßenbau kann man durchaus von einer Sättigungstendenz sprechen, während dies bei der Abwasserbeseitigung nicht gegeben ist. Hier gibt es im Bezug auf die notwendigen Projekte Finanzierungsprobleme. Das heißt, die kurz- und mittelfristigen Aussichten werden hier von der Finanzausstattung der Träger der Abwasserbeseitigung abhängen.

Beschäftigte im Bauhauptgewerbe nach ausgewählten Wirtschaftszweigen im Bundesgebiet und im Saarland 1960, 1980 und 1984

Wirtschaftszweig INSGESAMT		Juli 1960 ¹⁾	Juni 1980	Juni 1984	Veränderung 1984 zu	
		Anzahl			in %	
					1960	1980
72 Hoch- und Tiefbau	Bund	1 285 570	1 064 859	900 932	— 29,9	— 15,4
	Saar	25 942	17 762	13 535	— 47,8	— 23,8
<i>darunter:</i>						
7210 Hoch- und Tiefbau o.a.S. ²⁾	Bund	521 194	351 056	266 288	— 48,9	— 24,1
	Saar	11 727	5 791	4 025	— 65,7	— 30,5
7220 Hochbau	Bund	516 487	385 187	364 879	— 29,4	— 5,3
	Saar	8 730	4 374	3 896	— 55,4	— 10,9
7231- 7237 Fertigteiltbau	Bund	—	36 002	26 222	—	— 27,2
	Saar	—	2 174	703	—	— 67,7
7243 Straßenbau	Bund	143 338	130 256	102 696	— 28,4	— 21,2
	Saar	2 843	3 014	2 301	— 19,1	— 23,5
7249 Tiefbau a.n.g. ³⁾	Bund	104 551	116 871	103 301	— 1,2	— 11,6
	Saar	2 642	2 027	2 202	— 16,7	+ 8,6
73 Spezialbau	Bund	34 353	47 010	50 426	+ 46,8	+ 7,3
	Saar	1 322	840	876	— 33,7	+ 4,3
74 Stukkateurgewerbe, Gipserei, Verputzerei	Bund	62 194	51 765	52 435	— 15,7	+ 1,3
	Saar	3 353	1 945	1 769	— 47,2	— 9,3
75 Zimmerei, Dachdeckerei	Bund	106 452	117 618	127 948	+ 20,2	+ 8,8
	Saar	1 818	2 079	2 493	+ 37,1	+ 19,9
Bauhauptgewerbe INSGESAMT	Bund	1 488 569	1 281 252	1 131 741	— 24,0	— 11,7
	Saar	32 435	22 626	18 668	— 42,4	— 17,5

1) In Abgrenzung der Wirtschaftszweigsystematik Ausgabe 1961, insbesondere ohne Fertigteiltbau. 2) o.a.S. ohne ausgeprägten Schwerpunkt. 3) a.n.g. anders nicht genannt.

Der baugewerbliche Umsatz des gesamten saarländischen Bauhauptgewerbes belief sich 1984 auf 1 791 Mill. DM. Hiervon entfielen allein ein Drittel oder 595 Mill. DM auf den öffentlichen Tiefbau einschließlich Verkehrsbau. 1983 wurde hier noch ein Umsatz von 662 Mill. DM erzielt. Bei Anhalten des derzeitigen Trends sind dieses Jahr weitere Einbußen in dieser zentralen Bauparte zu erwarten. Damit ist der öffentliche Hochbau die einzige Bauparte, in der sich 1985 die Talfahrt nicht weiter fortsetzt. Die von hier ausgehende Entlastung ist aufgrund des geringen Gewichts des öffentlichen Hochbaus für das Bauhauptgewerbe nicht all zu hoch zu veranschlagen. Aber nicht nur von der relativen Bedeutung her ist zu vorsichtiger Interpretation hier zu raten, sondern auch wegen der realistischer Weise zu erwartenden Folgeprojekte in den nächsten Jahren.

8. Im Vergleich zum Bundesgebiet deutlich ungünstiger

Bei der Beschreibung saarländischer Wirtschaftsdaten hat stets die Frage nach dem Vergleich zur bundesdeutschen Entwicklung einen zentralen Stellenwert. Die Daten der letzten Jahre sprechen in der Bauwirtschaft eine eindeutige Sprache. Im Zeitraum 1980 - 1984 sind im Bauhauptgewerbe des Saarlandes 17 % der einst vorhandenen Arbeitsplätze verloren gegangen, im Bundesgebiet 12 %. Über vier Jahre gerechnet ergibt sich dann eine Differenz von fünf Prozentpunkten, was zugleich einen qualitativen Unterschied markiert. In absoluten Zahlen und auf die Größenverhältnisse des Saarlandes umgerechnet ist dies eine Differenz von 1 300 Arbeitsplätzen. Anders ausgedrückt heißt dies: wenn die Entwicklung im Saarland ähnlich der im Bundesgebiet verlaufen wäre, stünden im Saarland allein im Bauhauptgewerbe heute 1 300 Arbeitsplätze mehr zur Verfügung. Zu diesem eindeutig ungünstigeren Verlauf hat im Zeitraum 1980 - 1984 die Sonderentwicklung im Fertighausbau wesentlich beigetragen. Aber wie zuvor bereits ausführlich dargelegt, kamen auch aus anderen Bauparten negative Einflüsse, die das Gesamtergebnis mitbestimmten.

Es wäre vielleicht zu einfach, die Entwicklungsdifferenzen allein über die Zahl der Beschäftigten zu bestimmen. Auch die anderen Leistungs-

daten, zusätzlich nach Bauarten und Auftraggebern untergliedert, zeigen in die gleiche Richtung. Im Wohnungsbau ist der Abwärtstrend gemessen an der Zahl der geleisteten Arbeitsstunden um 17 Prozentpunkte ungünstiger als der Bundestrend. Im gewerblichen und industriellen Bau liegt das Saarland jedoch um 1,6 Prozentpunkte über dem Bund und im öffentlichen- und Verkehrsbau um 1,1 Prozentpunkte unter dem Bund. Das letztgenannte Ergebnis wäre für das Saarland erheblich schlechter ausgefallen, hätte es keine entlastenden Impulse aus dem sonstigen Tiefbau gegeben, bei dem sich die Arbeiten am Saarkanal positiv niederschlagen. Die Bereiche öffentlicher Hochbau und Straßenbau bringen für den Zeitraum 1980 - 1984 im Saarland ein eindeutig ungünstigeres Bild als im Bund.

Zusammenfassend kann man also feststellen, daß im gewerblichen und industriellen Bau im zurückliegenden Zeitraum das Saarland auf Grund einiger Großprojekte mit dem Bund gut Schritt halten konnte, das heißt der Rückgang ist etwa gleich stark. Im öffentlichen Hochbau und im Straßenbau ist das Aktivitätsniveau im Saarland deutlich stärker abgefallen. Im Wohnungsbau war der Einbruch ausgeprägter als im Bundesgebiet. Neben auch früher schon zu beobachtenden Sonderfaktoren im konventionellen Rohbau — sprich erweiterte Eigenleistung — schlugen sich hier auch die Einflüsse des Fertigteilbaus nieder. Die Arbeiten am Saarkanal brachten für den Tiefbau Entlastung, ohne die sonstige generelle Talfahrt auch nur annähernd zu kompensieren. Im Hochbau, ob privat oder öffentlich, ging vor allem das Neubauvolumen zurück. Teilbereiche der Renovierung, Sanierung und Modernisierung konnten sogar expandieren, ohne aber den allgemeinen Rückgang wirksam zu stoppen.

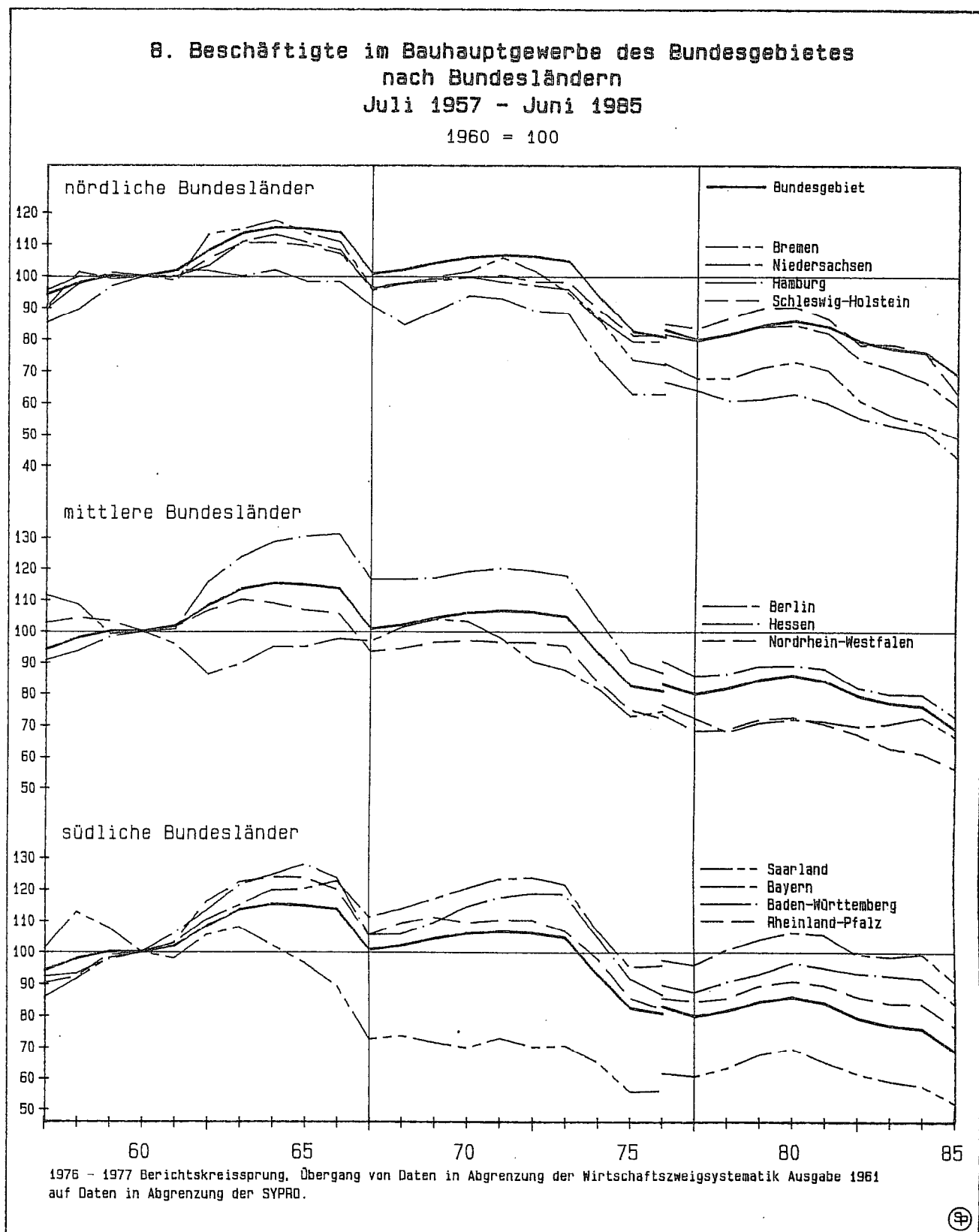
Wenn auch durch einige Sonderentwicklungen modifiziert, kann trotzdem grundsätzlich festgestellt werden, daß die Entwicklung im saarländischen Bauhauptgewerbe in der ersten Hälfte der 80er Jahre eindeutig ungünstiger verlief als im Durchschnitt des übrigen Bundesgebietes.

9. Ein etwas längerer Zeithorizont

Die Feststellung, daß die Entwicklung der ersten

Hälfte der 80er Jahre im Saarland für das Bauhauptgewerbe ungünstiger verlief als im Bundesdurchschnitt, provoziert vielleicht zum Widerspruch oder auch nur zum Zweifel an den benutzten Vergleichsverfahren. Was läge also näher, als durch Variation im methodischen Ansatz

das Ergebnis des Vergleichs zu modifizieren. Der für die Variation des Ergebnisses am einfachsten einsetzbare Parameter ist das Basisjahr. Dieser Schritt läßt sich auch am einfachsten realisieren. Ende der 70er Jahre verlief die Entwicklung im Saarland, nicht zuletzt auf Grund größerer Stras-



senbauprojekte und durch Impulse aus dem Fertighausbau, günstiger als im Bundesdurchschnitt. Wählen wir als Basisjahr 1975 oder 1976, so ergibt sich bis 1980 im Saarland ein Anstieg, dem dann bis 1985 wieder ein starker Einbruch folgt.

Soll die Entwicklung des Bauhauptgewerbes des Saarlandes im Vergleich zum Bundesgebiet im Rahmen eines längeren Zeithorizontes dargestellt werden, so bietet sich natürlich der Zeitraum von der wirtschaftlichen Rückgliederung bis heute an, ein gutes Vierteljahrhundert. Die ersten Vergleichsdaten sind für 1957 verfügbar, ein Zeitpunkt, zu dem das Saarland noch zum französischen Währungs- und Wirtschaftsraum gehört, die grundsätzliche Entscheidung über die Reintegration in den deutschen Wirtschaftsraum aber bereits gefallen war. Die Rückgliederung des Saarlandes war für die heimische Wirtschaft mit erheblichen Turbulenzen verbunden, die ihren Ausdruck in starken Arbeitsplatzverlusten fanden. Im Bundesgebiet steht diese Zeit noch voll im Zeichen des „Deutschen Wirtschaftswunders“. Ein erster Tiefpunkt wird im Saarland 1961 erreicht. Die lebhafteste deutsche Baukonjunktur erfaßt aber anschließend auch das Saarland und schafft neue Arbeitsplätze. 1963 wird dann mit 35 000 Beschäftigten im saarländischen Bauhauptgewerbe der bisherige Maximalwert erreicht. Es folgt eine im Saarland extrem harte Talfahrt, die erst 1967 langsam zum Halten kam. Die gesamten 60er Jahre bleiben aber im Saarland von einem stürmischen Arbeitsplatzverlust geprägt, der gegen Ende der 60er Jahre zwar abklingt, ab 1970 aber erst mit dem Bundestrend konform verläuft.

Im Rahmen der Bautätigkeit hat sich in den letzten Jahren ein deutliches Nord - Süd - Gefälle entwickelt. Die Beschäftigtenzahlen des Bauhauptgewerbes spiegeln diesen Trend ebenfalls wieder. Auf Grund wirtschaftshistorischer Besonderheiten, der montanlastigen Wirtschaftsstruktur und anderer Sonderfaktoren, fällt das Saarland deutlich aus diesem allgemeinen Erklärungsmuster heraus. Ein Vergleich mit Nordrhein - Westfalen läßt die in der Wirtschaftsstruktur begründete Vorbelastung teilweise erkennen. Die Daten des Bauhauptgewerbes spiegeln aber nicht nur die unternehmerischen Bauinvestitionen und die staatlichen Investitionen in die Infrastruktur wieder, sondern auch die allgemeine regionale Wirtschaftsentwicklung selbst, die ent-

standenen Einkommen und die sich hieraus weiter ableitende Wohnungsbautätigkeit.

Im Vergleich zur Bundesentwicklung ist die Periode 1960 - 1970 im Saarland durch einen extrem hohen Arbeitsplatzverlust im Bauhauptgewerbe gekennzeichnet. Die Periode 1970 - 1975 ist durch das Einschwenken der saarländischen Entwicklung auf den Bundestrend und einen weitgehenden Parallelverlauf bestimmt. Der Zeitraum 1976 - 1980 bringt für die saarländischen Betriebe des Bauhauptgewerbes sogar eine lebhaftere Bautätigkeit, dem im Zeitraum 1980 - 1985 wieder ein stärkerer Einbruch folgt. Die Entwicklung des saarländischen Bauhauptgewerbes spiegelt damit, wie bereits angeführt, auch die allgemeine wirtschaftliche Tendenz wieder. Die frühen 60er Jahre sind durch die Probleme der Reintegration in den bundesdeutschen Wirtschaftsraum gekennzeichnet. Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre kommt es zu erheblichen Industrieneuansiedlungen an der Saar, die bis Ende der 70er Jahre zur Wachstumsdynamik der regionalen Wirtschaft wesentlich beitragen und Arbeitsplätze, Einkommen und Kaufkraft schaffen.

Diese neue Wachstumsdynamik läuft Ende der 70er Jahre jedoch aus. Hinzu kommen in den 80er Jahren spezifische Probleme des Montankerns, so die Schwierigkeiten in der Stahlerzeugung und -weiterverarbeitung. Das Bauhauptgewerbe bekommt die allgemeine Rezession und die Entwicklung der privaten Einkommen ebenso zu spüren, wie die Bemühungen der öffentlichen Hand um die Sanierung ihrer Haushalte. Damit ist der Marsch des Bauhauptgewerbes in seine bisher tiefste Rezession vorgezeichnet. Auf Grund der zuvor erläuterten Regionalprobleme und saarländischen Sonderentwicklungen fällt der Einbruch für das Bauhauptgewerbe des Saarlandes im Zeitraum 1980 - 1985 besonders tief aus. Auch unter Würdigung der kurz- und langfristigen Zukunftsperspektiven stellt sich die aktuelle Krise als die bisher tiefste Krise des Bauhauptgewerbes dar, eine Krise, die in erster Linie eine Krise der Neubautätigkeit ist.

Norbert Bettinger
Dipl. - Volkswirt